

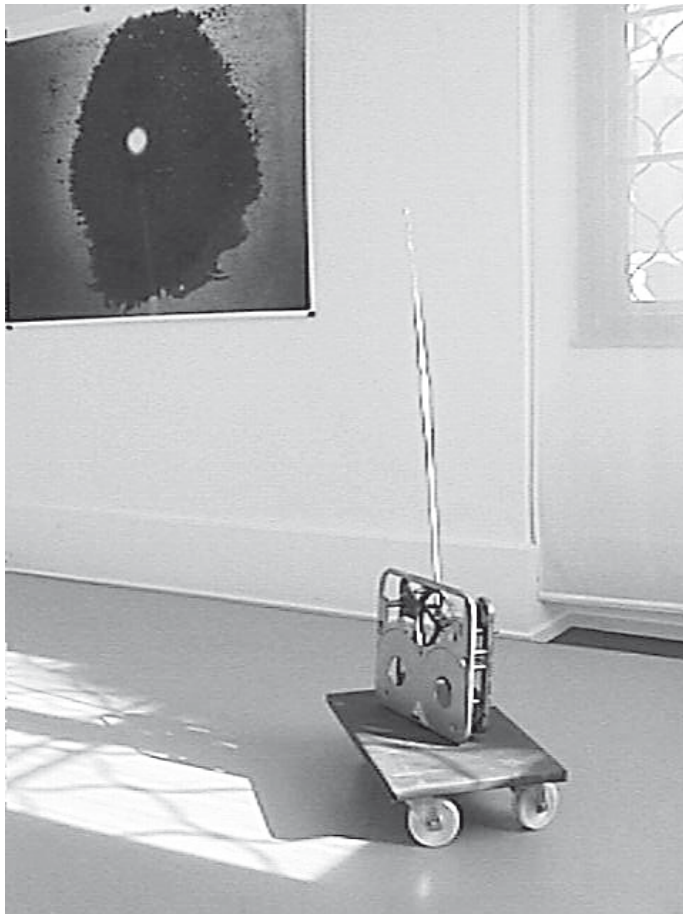
"vom Klang der Dinge"
1999, Altdorf, Haus für Kunst
Rauminstallation □

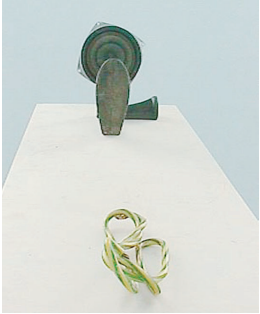
"Multimedia" 1998,
Objektmontage 110x110x50 cm

"Klang" 1998, 87x108x37 cm

" Transistor", 1993, 60x125x40 cm

"Monitoring" 1999,
Digitalplots, laminiert, 110x157cm



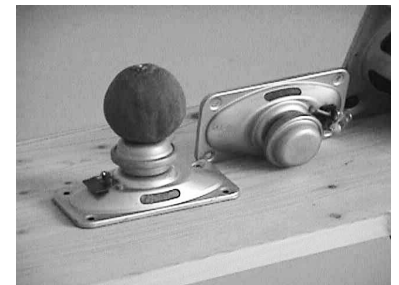


"Klang"
1998

Objektmontage , verschiedene
Materialien
87x 108x137 cm

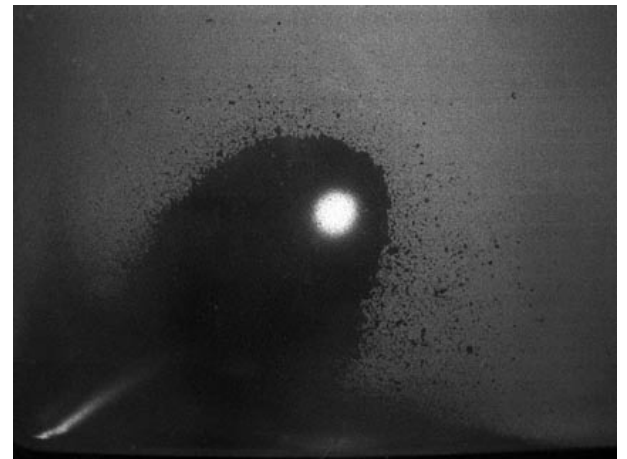
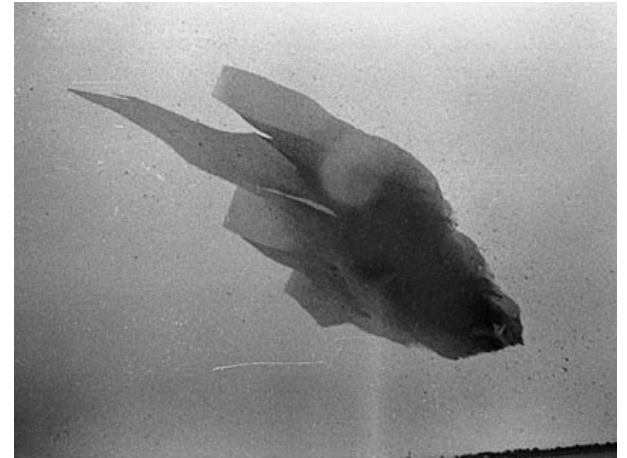
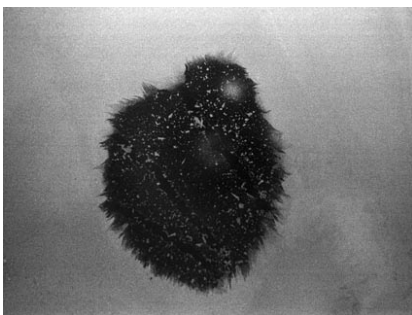
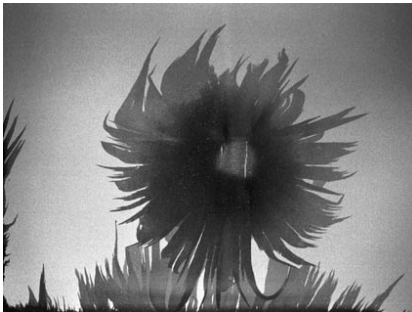
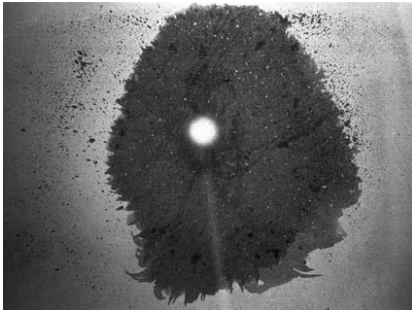
Andreas Wegmann





"MultiMedia"
1997/98
Altdorf, Haus für Kunst
Objektmontage, 110x110x50cm

Andreas Wegmann



"Monitoring"
1998/99
Altdorf, Haus für Kunst Uri

Digitalplots
118x157cm

Andreas Wegmann



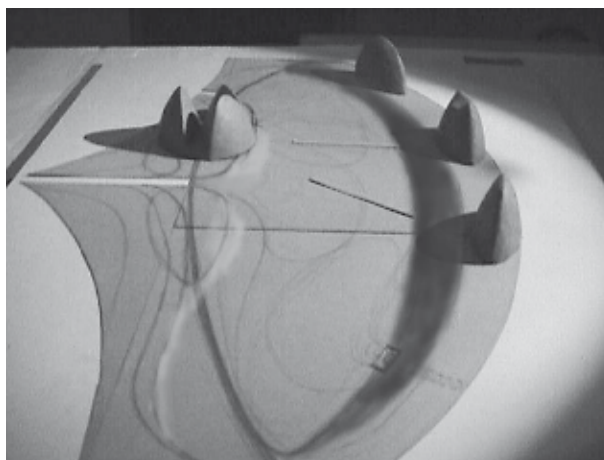
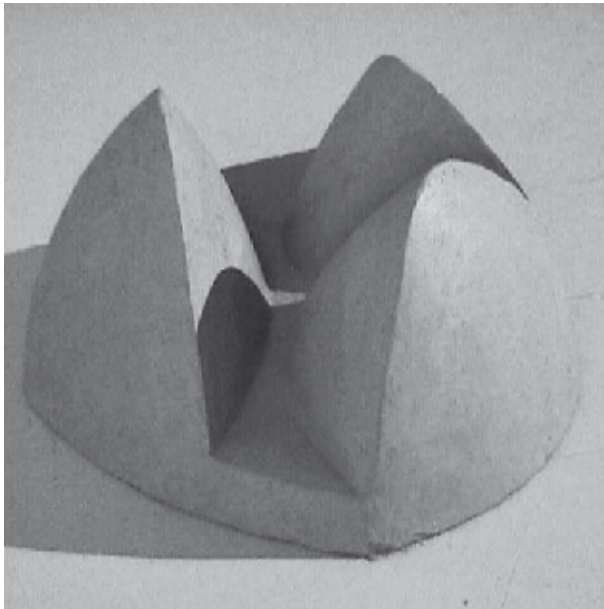


FundORte

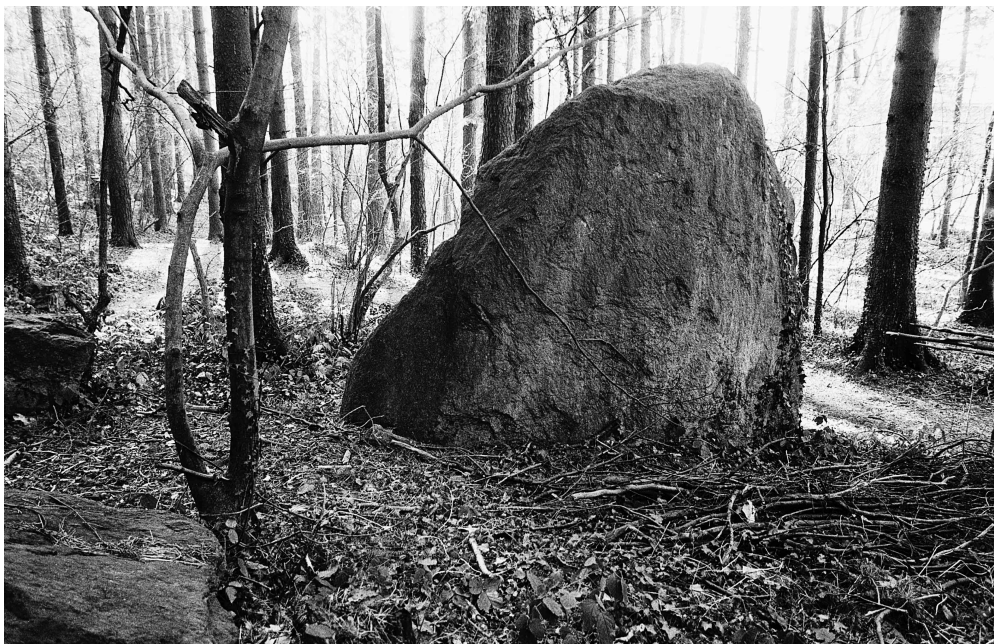
Fundstelle der keltischen Goldringe am Fusse des Bälmeten bei Erstfeld, mit Aufnahmen Richtung ~Nord,~West,~Süd



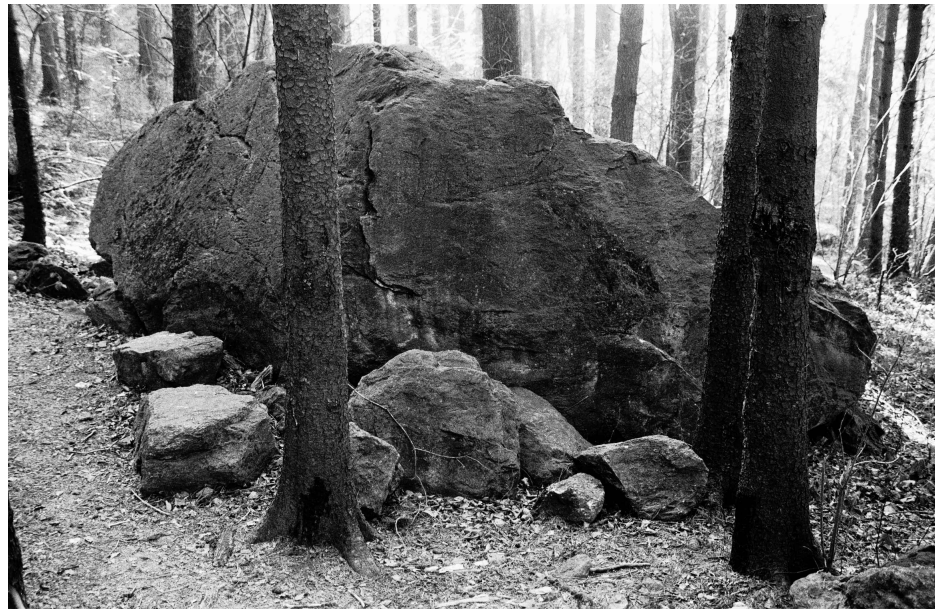
FundORTE / Fundstelle der keltischen Goldringe am Fusse des Bälmeten bei Erstfeld; bronzenes Antennenmesser von der Jagdmatt, Sakristei Jagdmattkapelle
Aufnahme, ca. 1906 von Michael Aschwanden, Altdorf



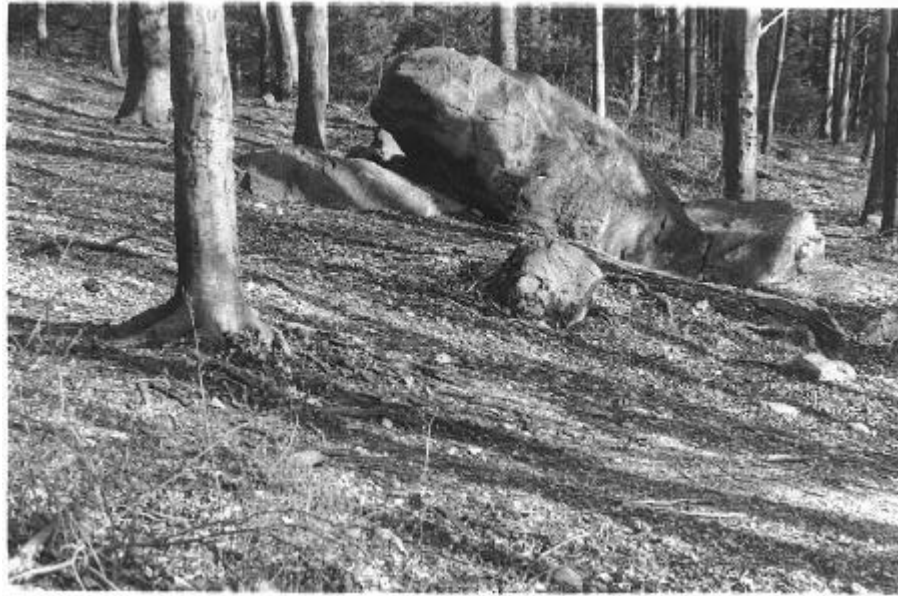
- Fund-ORT-e - oben: Sonneneinfall durch das Erstfeldertal, 21-03-1992
 - mitte: Modellskizze: "Observatorium Sonnenkalender" ; die Objekte sind proportional zu gross
 Markierung des Beobachtungspunktes, etwa kniehoch, bergseitig im Damminnenraum
 - unten: Markierungen der Eckdaten der Sonnenuntergänge, auf der Dammkrone: etwa Brusthöhe,
 sie markieren die Sonnenwenden und die Untergänge an der tiefste Stelle im Erstfeldertal
 am 03.10. und 10.03.



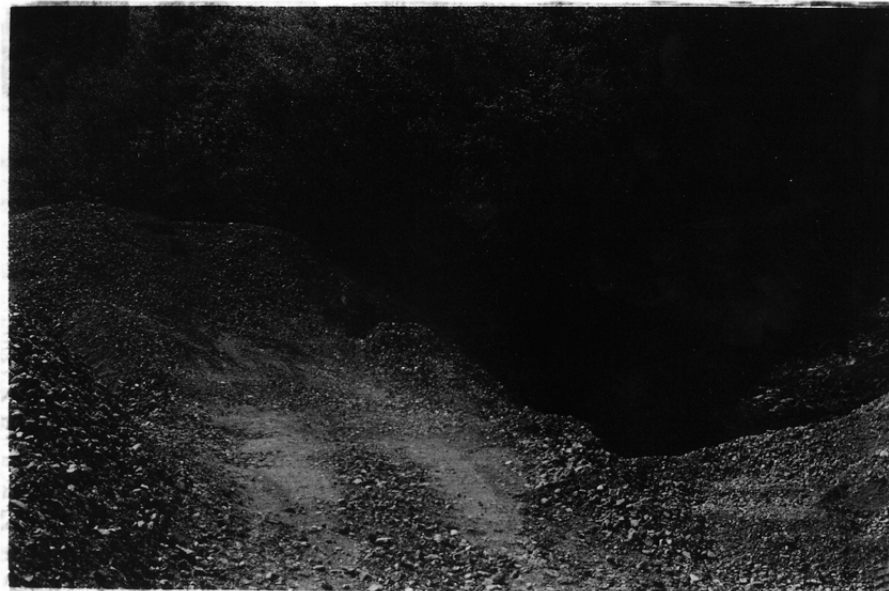
B renBodenLos/Graben / Kelt A 1994-98

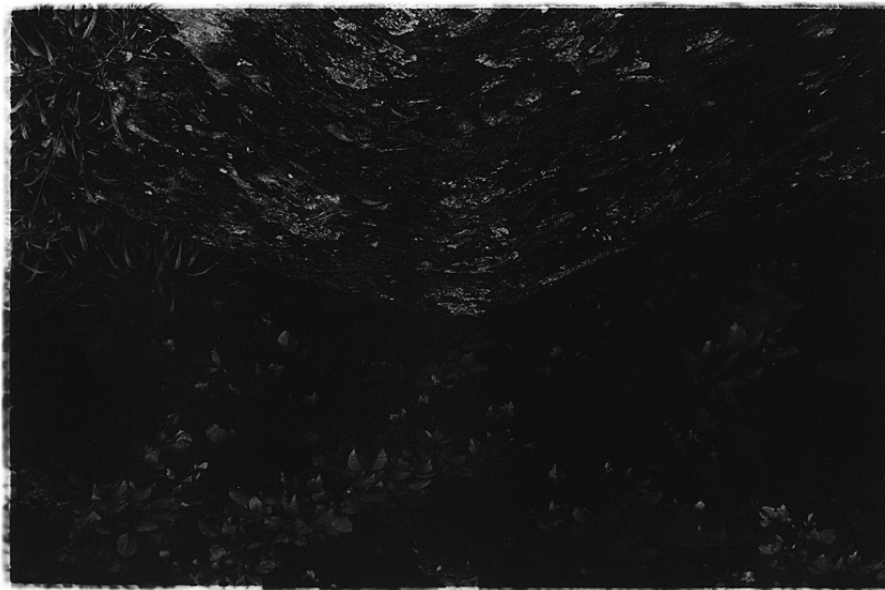
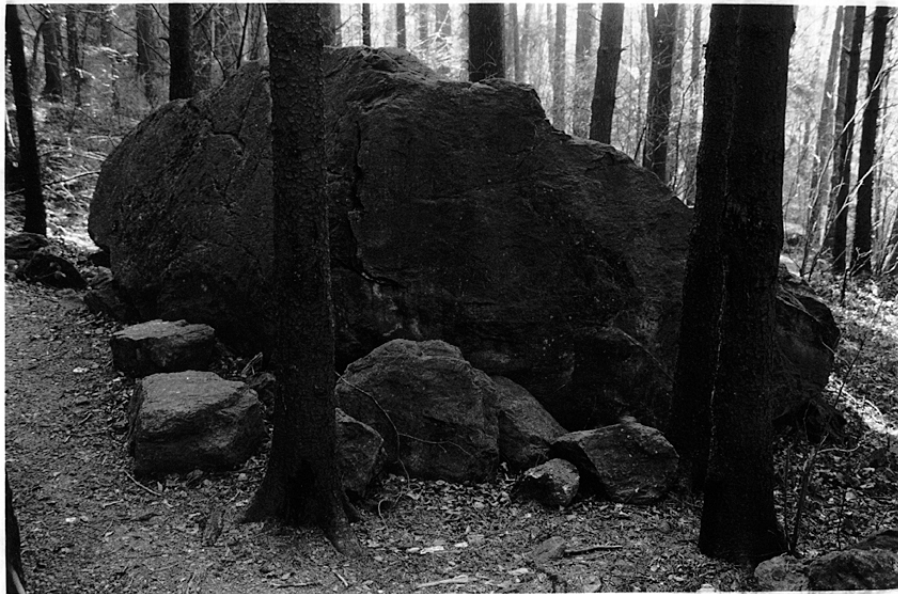


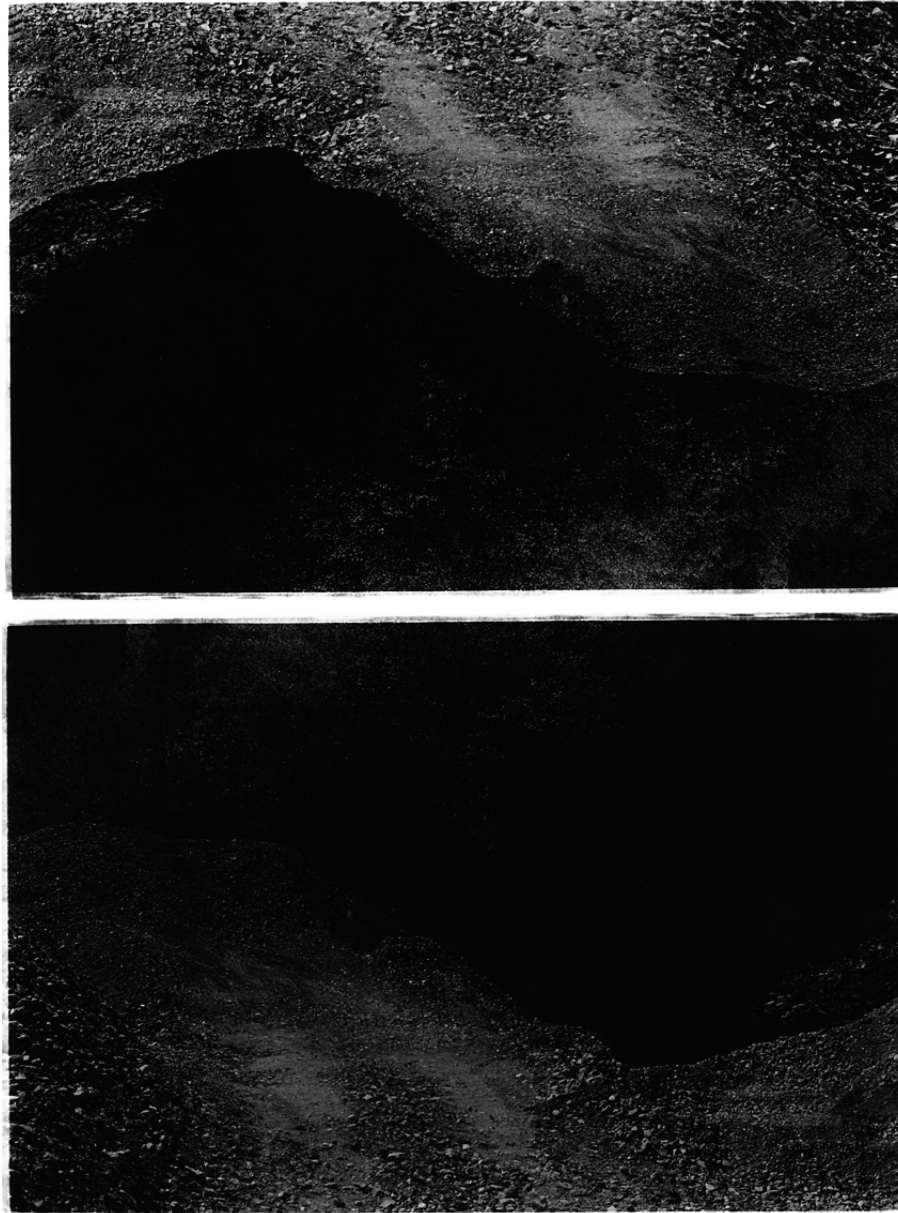
B renBodenLos/Graben /B r-B-1994-98

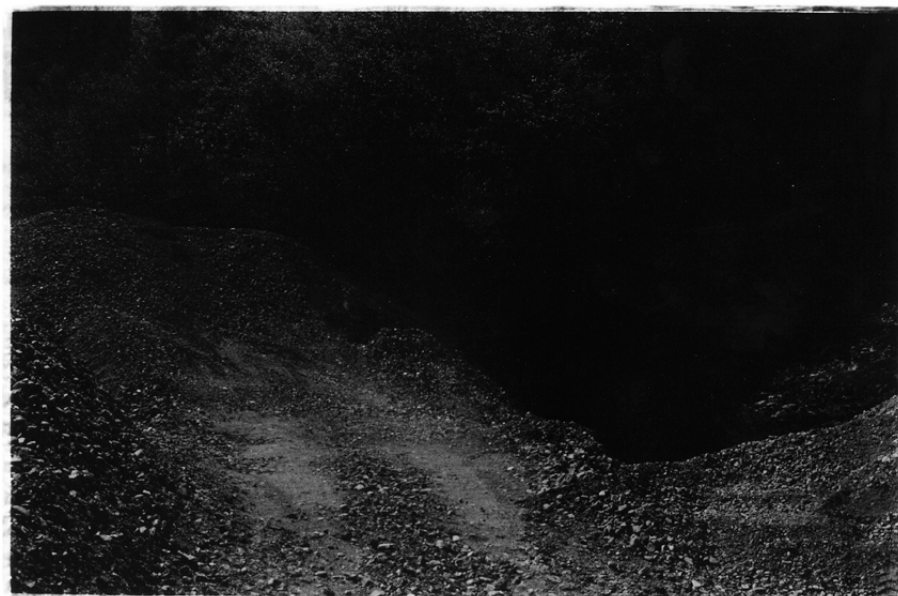
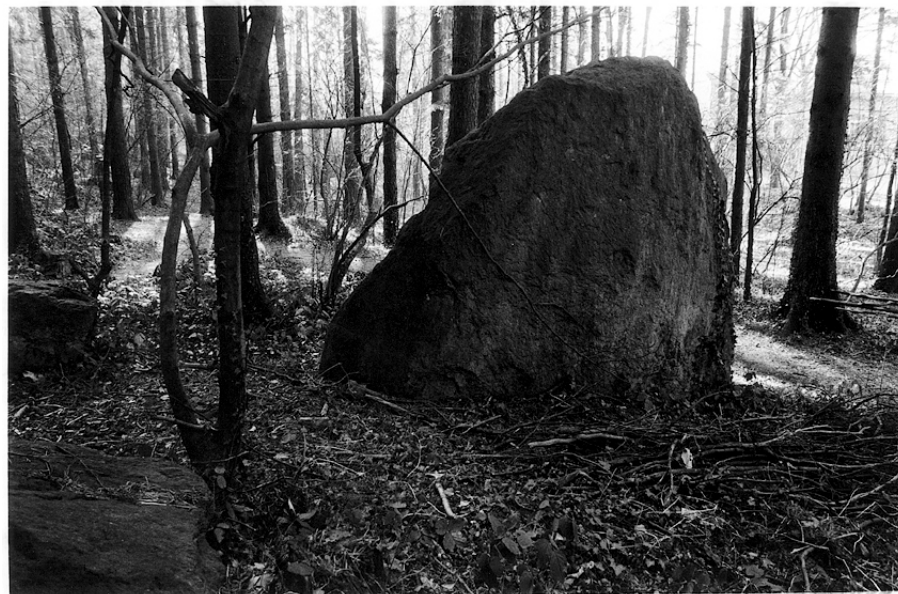


BärenBodenLosDok/Wal-1994-96





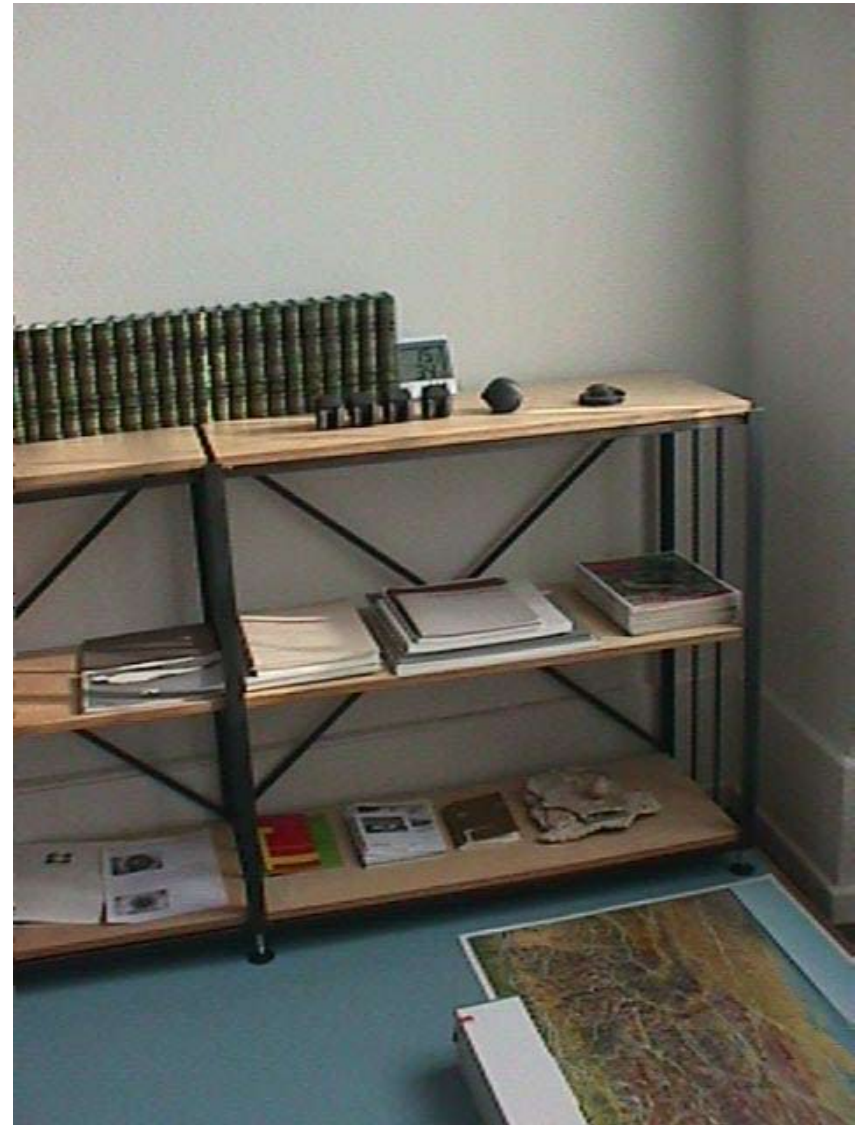






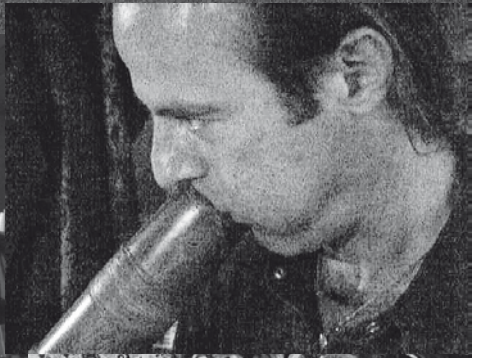








HUMAN NOISE MACHINE

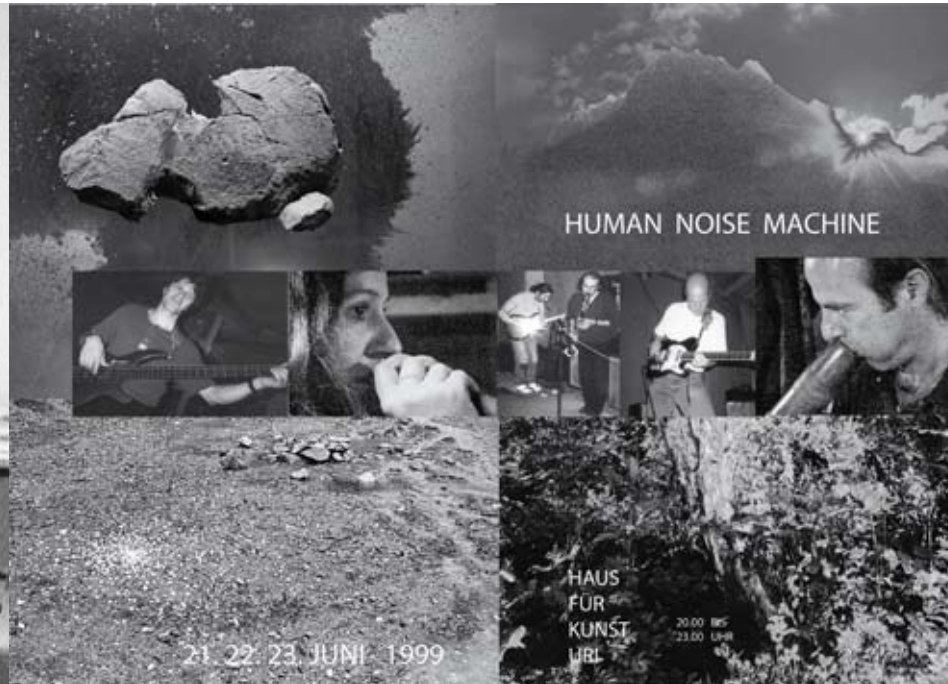


21. 22. 23. JUNI 1999



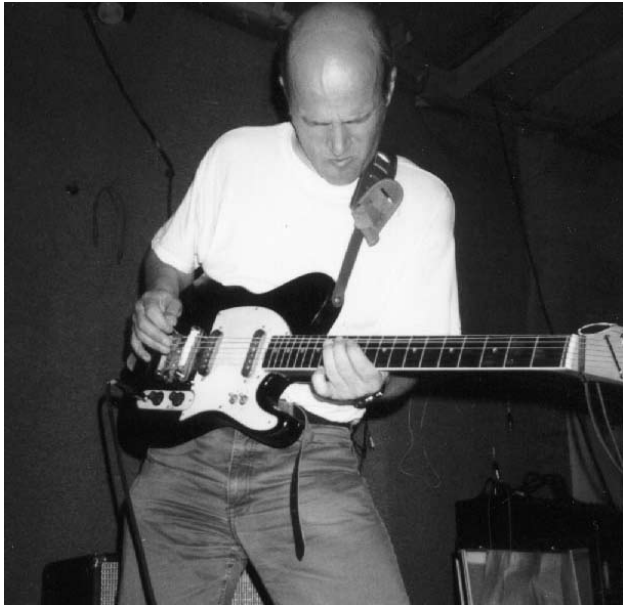
HAUS
FÜR
KUNST
URL

20.00 BIS
23.00 UHR



1999 Altdorf Haus für Kunst / vom Klang der Dinge / Human Nois Machine / Sound Sessions 21., 22., 23. Juni / Keller







vom Klang der Dinge

Andreas Wegmann im Haus für Kunst in Altdorf UR CH

27.3. – 28.8.1999

Die Ausstellung gliedert sich in vier Themenbereiche. Räumlich umfasst sie im Parterre den Korridor, den Ausstellungsraum (Gartensaal) und das Sitzungszimmer (Kabinett), sowie im Aussenraum den Park mit der Mauer hinter dem Gartenhäuschen.

KLANG DER DINGE

OBJEKTMONTAGEN

im Ausstellungsraum

MONITORING

FOTOGRAFIEN / DIGITALPLOTS

im Ausstellungsraum

BÄRENBODENLOS /

HOMMAGE AN

SCHWINDENDE ORTE

BÄRENGRABEN

DIGITALPRINTS

im Gang

REQUIEM

FOTOSEQUENZ

im Gang

FOTOMEDAILLONS

EMAILLIERTE FOTOGRAFIEN

im Aussenraum

FUNDORTE

HOMMAGE

AN DEN FUNDORT DER
KELTISCHEN GOLDRINGE
VON ERSTFELD

KABINETT

ENVIRONMENT

im Sitzungszimmer

KABINETTSTÜCKE

OBJEKTMONTAGEN

im Regal des Sitzungszimmers

HUMAN NOISE MACHINE

SOUNDPERFORMANCE

im Keller

Gegenstände haben in der Regel eine Funktion. Meist steht ihre Nützlichkeit, ihr Handelswert oder das damit verbundene Ansehen im Zentrum unserer Aufmerksamkeit. Daran beurteilen wir ihre Bedeutung.

Gegenstände haben auch ein Aussehen. Sie sprechen uns an, durch ihr Material, ihre Gestik, durch ihre Geschichte - durch Absichten und Kräfte die sie geformt haben oder die sie selber freisetzen können. Gegenstände und Situationen wirken auf mich ein, schauen mich an, drängen sich mir auf - lösen Stimmungen, Gedanken und Handlungen aus.

ÜBER DIE SPRACHE DER DINGE, Unter diesem Arbeitstitel beobachte ich die sinnlich-poetische Ausstrahlung von Situationen und Objekten. Durch das Lösen aus ihrem gewohnten Zusammenhänge und durch das Einfügen in einen neuen Kontext treten sie untereinander und mit uns in einen Dialog, entwickeln eine neue Sprache, sprechen uns auf mehreren Ebenen - und aus unerwarteten Richtungen, an.

KLANG DER DINGE

1993-99 Objektmontagen

Teile ausgedienter Apparate wurden zu funktionsfreien Kompositionen zusammengestellt. Die Objektmontagen deren Teile stark durch ihre technische Herkunft geprägt sind nehmen Bezug auf eine Wahrnehmung, die sich vorwiegend an Funktionen orientiert. In den Kompositionen sind die Gegenstände ihren früheren Aufgaben enthoben und eröffnen so ein Spiel der freien Interpretation auf den verschiedensten Ebenen. Unsere Aufmerksamkeit springt haltlos zwischen dem einstigen Gebrauch, dem Ausdruck der Gestalt und den formalen Beziehungen hin und her. Analogien drängen sich auf, Begriffe stellen sich ein, symbolische Bedeutungen bauen sich auf und ab.

KLANG

Objekt-Montage aus drei Lautsprecherboxen, Holzplatte, Schusterleisten, TV-Lautsprecher und Erdungskabel

MULTIMEDIA

Objekt-Montage aus Keyboard-Ständer, Holztablar, implodierter Bildröhre(A), Basslautsprecher, 2 Hochtonlautsprecher und getrockneten Orange

TRANSISTOR

Objekt-Montage aus altem Tonbandchassis mit Teleskopantenne und Rolluntersatz

MONITORING 1998/99

7 Digitalplots, je 118 x 157 cm

MONITORING sucht das Gesicht der Bildschirme hinter betörenden Simulationen und Algorithmen. Der Zyklus zeigt Bildröhren, die ihre Fähigkeit, Bilder schneller zu wechseln als unsere Augen sehen können, verloren haben. Werden sie zur Implosion gebracht, kann die schlagartig eindringende Luft Löcher in die Leuchtschicht reißen. Teilweise durchlässig, wird ihr dunkles Innen sichtbar. Die im medialen Rhythmus gejagten Bilder kommen in „letzten Bildern“ zur Ruhe. Fotografiert, digital aufbereitet und als grossformatige Plotts ausgedruckt, entstehen eigentliche „Pixellandschaften“. Der Blick öffnet sich. Innere Bilder gewinnen Raum. Fern gewohnter Funktionen sehen wir uns mit einer sonderbaren Dimensionslosigkeit konfrontiert. Im Ausstellungsraum stehen sie im Dialog mit technoiden Objektmontagen - und bei Sonneneinstrahlung mit den Lichtformen am Boden.

BÄRENBODENLOS 1992-99

In der Werkgruppe BÄRENBODENLOS möchte ich die Landschaft als ein lebendiges, sinnliches Gegenüber sichtbar machen. Im Zentrum der Arbeiten steht eine Landschaft bei Erstfeld im Übergangsbereich zwischen Bergflanke und Talboden. In den letzten 10 Jahren hat dieses einst unbeachtete Gebiet am Dorfrand mit dem Flurnamen Bärenboden eine prägende Umgestaltung erfahren. Dieses Gebiet sehe ich als Beispiel unter vielen für die weltweite Tendenz öffentlichen Raum nur noch nach funktionellen Gesichtspunkten zu beurteilen und zu gestalten.

BÄRENGRABEN 1991-99

1 1 Digitalprints, 60x 90 cm

Im Gang sind 10 Doppelbilder zu sehen. Es stehen sich je zwei Foto-Aufnahmen des selben Ortes gegenüber. Aufnahmen von Situationen die das Gebiet vor der Umgestaltung prägten, werden mit Aufnahmen von danach (96-98) konfrontiert. Was sich normalerweise nur über das Gedächtnis vergegenwärtigen lässt, wird hier im direkten Vergleich sichtbar. Der Unterschied bezüglich Vielfalt der Sinneseindrücke auf dem, ca. 300m langen Wegstück, ist frappant.

REQUIEM 1994

7 teilige Fotosequenz, Doppelfotografien, je 40x40 cm

Diese Arbeit ist die persönliche Abschiednahme vom Gebiet „Bärenboden“, bei Erstfeld - im vornherein. Die 7 teilige Fotosequenz ist meine Referenz an diese faszinierende, naturnahe Landschaft und die emotionale Verarbeitung ihrer bevorstehenden Domestizierung. Sie steht im Gang der Serie „BärenGraben“ gegenüber.

FOTOMEDAILLONS 1994-99 13 auf Keramikplatten applizierte Fotografien, 10x 15cm

Im Aussenbereich, neben dem Gartenhäuschen im Park vor dem Haus für Kunst gedenke ich mit „Fotomedallions“ verschwundenen und verschwindenden Orten: - dem, durch den Bau eines Steinschlagschutzes "verlorenen“ Bärenboden bei Erstfeld und dieses Gartens und der Allee hinter dem Haus, die gegen eine Strasse und eine Überbauung, ausgetauscht werden, wie auch der Landschaftspartie am nördlichen Dorfrand von Erstfeld, die dem Neatportal weichen wird.

KABINETT/ SITZUNGSZIMMER 1999

Environment

Das Kabinett ist eine Art Hommage an das Projekt FundORTE. Es ist als Arbeitszimmer inszeniert, in dem das Projekt FundORTE ausgebreitet, begutachtet - oder für eine Ausstellung vorbereitet wird. Die Gestaltungseingriffe bleiben in das Bestehende integriert. Die Grenzen zwischen Zugefügtem und Vorgefundenem verwischen sich. Im Regal sind die KABINETTSTÜCKE, kleine Objektmontagen, ausgelegt.

KABINETTSTÜCKE 1995 – 99

Objektmontagen, verschiedenste Materialien

Das sind die kleinen Spielereien, die sich in die Regale im Sitzungszimmer „eingeschlichen“ haben und hier ihre Spielchen mit den bereits vorhandenen Katalogen und Gegenständen treiben:

- ENZYKLOPÄDIE : Kulturgeschichte der Menschheit in 32 Bänden von W&A Durant, 5 Stuhlrollen, 1 Tonbandspulhalter, 1 Stein
- DYNAMO : 2- teilige Marmorplatte, Velodynamo, Gleichrichter, Orderringe, Schwemholzstück, Steinplättchen, Holzabschnitt
- KALK-PILZE : 2 Kalkplättchen, 4 RindenPilze , 1 mit Stoff bespannte Metallplatte
- KALK-LAUFWERK : Kalkplatten, 3,5´Diskette, Tischtennisball
- KALK-SCHNECKENHAUS : Kalkplatten, Schneckenhaus, Mineralfarbprobe, Kalenderbild von Louis Lussmann/GislerDruck

GÄSTE :

- LOUIS LUSSMANN, Kalenderbild, Druckerei Gisler AG, Altdorf 1999
- Publikationen, Kataloge, Geräte und Kleinigkeiten aus dem Sitzungszimmer

FUNDORTE 1991-94, 1999

FundORTE bezeichnet ein unverwirklichtes Projekt zur Fundstelle des keltischen Goldschatzes von Erstfeld. Beim Bau eines Lawinenschutzdammes wurden vier Hals- und drei Armingen entdeckt. Die Fundstelle selber liegt nun in einer durch den Damm gebildeten, künstlichen Arena. Mit dem Projekt FundORTE wollte ich in einem ersten Schritt die ruhige Ausstrahlung des abgeschiedene Gebietes um die Fundstelle erhalten und dem Keltenfund widmen. In einer zweiten Phase sollten diskrete gestalterische Massnahmen die Fundstelle als Ort der Naturbetrachtung akzentuieren. Auffangbecken und Dammkrone bilden dabei eine Art von Observatorium, das den von hier aus beobachtbaren Sonnenkalender besonders eindrücklich zeigt. Zudem deklariert das Projekt denn Dammbereich als Objekt-trouvé der Landart.

Das Projekt FundORTE greift das traditionelle Thema Denkmal/Gedenkstätte auf und thematisiert als Objekt-trouvé das Verhältnis von Nebenwirkung und beabsichtigter Wirkung. Nur als zufällige Nebenerscheinung wurden die Keltenringe gefunden, als Nebenwirkung ist eine ein geschützter Ort, eine Zeitinsel entstanden. Der Damm schützt nicht nur die Siedlungsgebiete vor den zerstörerischen Kräften der Natur, sondern auch den Innenraum vor den Emmissionen der Zivilisation. Hier soll keinem historischen Ereignis oder Persönlichkeit gedacht werden, sondern der Tatsache, dass unsere Geschichte voller Rätsel bleibt und dass vor uns etwas war das wir nicht kennen. Die hier gefundenen Ringe

mit den verwundenen und fortwährend ineinander übergehenden Figuren sind beredtes Symbol dafür. Als Ergänzung zu den spekulativen Deutungsversuchen der gefundenen Ringe (von den Kelten selber wurde bekanntlich nichts schriftliches überliefert), stelle ich den Fundort selber zur Diskussion und versuche die objektiv beobachtbaren und diesen Ort prägenden Konstellationen der Naturkräfte sicht- und spürbar zu machen und in Beziehung zu den Ringen zu bringen.

Im Sonnenuntergang ist der Fluss der Zeit direkt sichtbar. Die Wanderung der Sonnenuntergänge zeigt den über Jahrtausende wiederkehrenden Jahreslauf. Er ist von hier beobachtbar wie in keltischer Zeit. Die prägnanten Zacken und Kerben der gegenüberliegenden Horizontlinie drängen sich als natürliche Visuren für die Beobachtung Sonnenuntergänge geradezu auf. Im Einchnitt des Erstfeldertales versinkt die Sonne hinter dem Gletscher und trennt das Sommer- vom Winterhalbjahr. In unserer auf materielle Mobilität getrimmten Kultur, die sich von ihren biologischen Lebensgrundlagen immer weiter entfernt und den topografischen und historisch gewachsenen Raum zu „überwinden“ sucht, wird für mich die Vergegenwärtigung von elementaren Lebensgrundlagen, hier des „Urmeters der Zeit“ und die sinnlichen Wahrnehmungsqualitäten des eigenen Standortes, immer wichtiger. Das Projekt FundORTE macht diese Aspekte sichtbar und stellt sie zur Diskussion.

Mit dem Entwurf für ein Leporello, (weisser Ordner-A3Quer) wurden die topografische Lage und die sinnlichen Wahrnehmungs-Qualitäten dieses Gebietes fotografisch erforscht. In einer etwa hundertzwanzig teiligen räumlichen Bildfolge aus S/W-Fotografien versuchte ich eine langsame Annäherung an den Fundort. Die Urner Reussebene wird dabei nicht, wie üblich nur als Ort an der Gotthardroute verstanden, sondern als grossen Talkessel mit prägnantem Abschluss (Bristen). Sie bildet einen letzten Ausläufer des Mittellandes bis weit in die imposante Gebirgswelt der Alpen hinein. Einzelne Sequenzen aus dem Leporello könnten in öffentlichen Innenräumen (Gemeindehaus, Autobahnraststätte, usw.) angebracht werden und auf diese andere, topografische Wahrnehmung verweisen.

Der Name FundORTE meint zweierlei: erstens den konkreten Fundort bei Erstfeld und zweitens den Plural Fundorte. Damit soll zum Ausdruck gebracht werden, dass es nicht nur um diesen einen Fundort mit überregionaler Bedeuteung geht, sondern auch darum, dass jeder Ort auf den man sich einlässt zum Fundort wird - auch ohne Goldfund. Von jedem Standort aus ist es persönlich bereichernd, die speziellen Konstellationen zu beobachten und miteinander zu verbinden.

Im Sitzungszimmer wird ein Arbeitsraum, vielleicht eine Sichtung von bereits vorhandenem Material, zu diesem unvollendeten Projekt „FundORTE“ inszeniert.

GÄSTE:

- FERDINAND DELLA PIETRA, Oel-Gemälde mit Ansicht des Bristenstockes von Erstfeld aus
- Historisches Museum Uri, zwei echtvergoldeten Faksimile-Duplikate der zwei goldenen Halsringe mit den Vogelmotiven
- Oberbacher, Mairs geografischer Verlag, ein Druck des Panoramas vom Alpenbogen

eigene Arbeiten zu „FundORTE“, ausgestellt oder einsehbar:

- LICHTRAUM: Acrylbild, 1989/90
- FUNDORTE/ SONNENKALENDER: digitalPrints 1991-99
- FUNDORTE/ MODELLSTUDIEN: 1993
- FUNDORTE/ EIN TOPOGRAFISCHES PORTRAIT
Entwurf für ein ca. 120 teiliges Leporello, S/W-Fotografien, z.T. mit
historischen Aufnahmen von Michael Aschwanden Altdorf,
weisser Ordner A4 im Querformat
- verschiedene digitalPlots und Fotografien,
auf Tafeln, in Schachteln, in Karteikästchen
- Ordner mit Studien und Projektbeschrieb,
- Argumentationen für und wider die Realisierung des Projektes

Erstfeld - 1999-03-20 / 2001-10-26

Andreas Wegmann

Andreas Wegmann

wurde 1952 in Liestal geboren. Nach einer Lehre als Radio- und Fernsehetelektriker besuchte er die F+F Tagesschule für experimentelle Gestaltung in Zürich, worauf Studienaufenthalte in Griechenland, der Türkei und Israel folgten. Anschliessend machte er an der Schule für Gestaltung in Zürich die Ausbildung zum Zeichenlehrer. Seit 1979 ist er Lehrer für Bildnerische Gestaltung an der Kantonalen Mittelschule und wohnt in Erstfeld. Er ist Mitbegründer von "Arturi".

Odermatt und Wegmann im Haus für Kunst

Die Doppelausstellung Jean Odermatt "Gotthardprojekt"/Andreas Wegmann "Klang der Dinge" ist noch bis am 22. August 1999 im Haus für Kunst an der Herrengasse 10 in Altdorf zu sehen.

Öffnungszeiten: Donnerstag und Freitag von 14-16 Uhr,
Samstag und Sonntag 11-16 Uhr.

VOM KLANG DER DINGE

Die Landschaft als Gegenüber

Im Haus für Kunst ist zur Zeit die Doppelausstellung Jean Odermatt "Gotthardprojekt"/ Andreas Wegmann "Klang der Dinge" zu sehen. Durch genaues Beobachten und eine intensive Dokumentationsätigkeit ermöglichen beide Künstler einen ungewohnten Einblick in die Beziehung Mensch-Natur. Die Doppelausstellung wird somit auch zu einem Plädoyer zur Abkehr vom zweckorientierten Denken und Handeln.

Eine idyllische Berglandschaft und eine schwarzweisse Struktur bildet das Plakat ab, dass für die Doppelausstellung von Jean Odermatt und Andreas Wegmann im Haus für Kunst wirbt. "Gotthardprojekt" lautet der eher technisch anmutende Titel der Arbeit von Jean Odermatt, "Klang der Dinge" nennt Andreas Wegmann sein Werk. So unterschiedlich die beiden Titel sind, haben sie doch ein Thema gemeinsam: Die Auseinandersetzung mit der Landschaft des Kantons Uri.

Der erste Teil der Ausstellung von Andreas Wegmann scheint aber wenig mit der Natur zu tun zu haben, vielmehr steht hier die Technik im Vordergrund. Der Besucher/ die Besucherin betritt einen Raum, der von Skulpturen aus kaputten Monitoren, Teilen von Tonbändern und Lautsprechern, dominiert ist. An der Wand hängen sechs grossformatige Fotografien mit einem mehr oder weniger grossen schwarzen Zentrum vor grauem Hintergrund. Erst nach längerem Hinschauen wird klar, dass es sich bei den Fotografien um Abbildungen von Monitoren handelt. Im hinteren Teil des Erdgeschosses erzählen die Bilder eine ganz andere Geschichte. Das Projekt BärenBodenLos, in dem sich Andreas Wegmann mit dem Gebiet um den Fundort des "Helvetiergold-Fundes" und dessen Umgestaltung auseinandersetzt, dominieren Bilder, die Ausschnitte aus dieser Landschaft, vor und nach deren Umgestaltung zeigen.

Bekannte Sehgewohnheiten durchbrechen

Auf die Frage, ob wir uns die Ausstellung gemeinsam anschauen sollten, hatte Andreas Wegmann geantwortet, dass er die individuellen Eindrücke nicht schon durch seine Kommentare vorprägen wolle. "Die Werke sollen für sich sprechen", hatte er erklärt,

eine Bemerkung, die bildende KünstlerInnen wohl öfters machen müssen. Immer wieder kommentieren zu müssen, obwohl die Kunst gerade durch den Kommentar von ihrer vielfältigen Aussagekraft verliert, dabei ist auch Andreas Wegmann nicht wohl. Dennoch zeigt sich, als wir uns im Gespräch gegenüber sitzen, dass der "intellektuelle Überbau" einen wesentlichen Anteil an Wegmanns Schaffen hat.

Es gehe ihm darum, bekannte Sehgewohnheiten aufzubrechen, erläutert Wegmann seine Absichten. "Sowohl das Projekt "Klang der Dinge" als auch "BärenBodenLos" und "FundOrte" haben die gleichen Wahrnehmungsstrukturen zum Inhalt. Diese werden jedoch anhand verschiedener Motive aufgezeigt." So erhalten die Monitore, die gewöhnlich nur als Oberfläche für verschiedene kurzfristig sichtbare Bilder dienen, eine ganz andere Funktion: Wenn die Bildschicht aufgebrochen wird, werden sie zu eigenständigen dimensionslosen Landschaften. "Durch das Lösen der Gegenstände aus ihrem gewohnten funktionalen Zusammenhang tritt ihre sinnlich-poetischen Ausstrahlung hervor", führt Andreas Wegmann aus. Die "realen Landschaften" auf der anderen Seite werden vermehrt auf dem Monitor betrachtet und dort -oft nach nutzenorientierten Gesichtspunkten- umgestaltet.

Andreas Wegmann nimmt mit seiner Arbeit bewusst eine Gegenposition zum vorherrschenden zweckorientierten Denken ein: "Die Landschaft darf nicht der Funktion untergeordnet werden." Vor einigen Jahren versuchte Andreas Wegmann mit dem Projekt "FundOrte" in Erstfeld auf die Landschaftsplanung einzuwirken. An der Fundstelle des Helvetiergoldes wollte er eine Skulptur errichten, der die spezielle topografische Lage des Ortes sichtbar machen sollte. Das Projekt scheiterte an der Gemeindeversammlung, die an diesem Ort lieber einen Vitaparcours einrichtete. Das Funktionalitätsdenken hatte wieder einmal über den Dialog mit der Natur gesiegt. Für Wegmann ist seine damalige Arbeit aber nicht sinnlos: "Die Idee und deren Dokumentation haben einen eigenen Wert an sich, als Kunstwerk", erklärt er.

21. Mai 1999, Titelgeschichte von Stephanie Arnold für „die Alternative“ Urner Monatszeitung Nr. 241 vom Juni 1999

aus der Vernissagerede zur Ausstellung Klang der Dinge
im Haus für Kunst in Altdorf UR

Text von Niklaus Oberholzer, 21.3. 1999

Andreas Wegmann

Eine Arbeit Andreas Wegmanns begann mit einer fotografischen Dokumentation in der Landschaft bei Erstfeld und führte in grossem Bogen bis zu einer Intervention beim Regierungsrat. Die Dokumentation galt dem Gebiet Bärenboden. Der Künstler stellte Fotos der intakten Waldhanglandschaft den Bildern gegenüber, welche die Eingriffe in diese Landschaft zeigen: Sie wurden wegen Walderschliessungsstrassen durchfurcht. Die Foto-Reihen sind ein verhaltener Klagegesang.

Ganz in der Nähe befindet sich jene Stelle, woin den sechziger Jahren beim Bau des Schutzwalls der keltischen Goldschatz gefunden wurde - ein Ort, der Andreas Wegmanns Aufmerksamkeit auf sich lenkte; und für den er einen mit kargen Mitteln arbeitenden Gestaltungsvorschlag entwickelte, um die Aura der Örtlichkeit zu erhalten, die womöglich - man weiss nicht alles - keltische Kultstätte war. Der Künstler wollte diese Örtlichkeit vor

dem geplanten Vita Parcours schützen. Davon handelte der - natürlich ergebnislose - Vorstoss bei der Regierung. Kunst ist für Andreas Wegmann **auch** dieser Gestaltungsvorschlag, mit dem er präzise auf den Sonnenkalender Bezug nahm, aber sie ist nicht **nur** dieser Gestaltungsvorschlag: Sein ganzes Vorgehen ist die Strategie des Künstlers, der sich mit seinem Lebensraum auseinandersetzt mit dem Ziel, Lebensqualität und geistige Dimension dieser Landschaft ins Bewusstsein zu rufen. Nur ins Bewusstsein zu rufen, denn er weiss wohl, dass seine Kunst kaum das Mittel für tatsächliche Veränderung ist.

Eine tatsächliche, wenn auch temporäre Veränderung erreichte Andreas Wegmann mit seinem Holzbeigen-Projekt, mit dem er sich 1995 an der Ausstellung "Memento" in Altdorf beteiligte. Sie werden sich erinnern, dass auf dem Lehnplatz ein Parkplatz der Holzbeige zum Opfer fiel - zum Ärger mancher Automobilisten, die sich jetzt über

Ulrich Rückriem ärgern können - und dass die gleiche Menge Holz in einem Erdgeschossraum des Rathauses gestapelt... und wieder entfernt wurde: Der Wurm könnte in dieser Holzbeige stecken und ins Dachgebälk des Hauses überspringen, hiess es. Die Holzbeigen waren von starker sinnlicher Präsenz, es waren Skulpturen von unmittelbarer Wirkung - und dazu ein Anstoss zu öffentlichen Diskussionen nicht nur über Kunst, sondern über weitreichendere Zusammenhänge.

Weit über das hinaus, was unmittelbar zu sehen ist, reicht auch die in dieser Ausstellung gezeigte Arbeit "Monitoring" mit den Computerdrucken. Allfällige lokalpolitische Zusammenhänge lässt Andreas Wegmann hinter sich: Was er zur Diskussion stellt, ist deswegen aber nicht ein Thema, das mit seiner unmittelbaren Umgebung nichts zu tun hätte. Es ist eine globale Fragestellung - und damit selbst, verständlich auch eine lokale. Die grossen Computerdrucke von "Monitoring" wirken wie aufgerastert, und in den dunklen grauen Bildern schweben runde Formen, zum Teil mit ausfransenden Rändern und fast immer mit einer hellen kreisrunden Mitte, einer Art Loch. Ob die Bilder schön sind? Die Frage ist falsch gestellt. Wer ihre Hintergründe nicht kennt, wird seinen eigenen Reim darauf machen - vielleicht an das Schwebende denken, an Leich-

tigkeit, an Poesie. Wer weiss, dass es sich um am Computer bearbeitete Fotos von Fernsehmattehandeln handelt - von zerstörten Fernsehrohren allerdings, in deren Vakuum schlagartig Luft einströmte, was die Mattehandeln selber ebenso schlagartig veränderte und eine Implosion bewirkte, eine Art Zusammenstürzen in sich selber - wer solches weiss, und es lässt sich aus der Installation im Raum, in die auch Lautsprecher und anderes elektronisches Gerät einbezogen sind, ablesen - wer all das spürt, weiss auch, dass da über die Skulpturale dieser Geräte und über die Bilder hinaus Aspekte unserer Informationsgesellschaft, Probleme der Wahrnehmung, eine Kritik am heutigen Umgang mit Bildern und ihren Mechanismen zur Debatte gestellt werden.

Dies geschieht nicht viel anders, als wie zuvor der Umgang mit der Natur oder der Umgang mit dem Raum zur Debatte gestellt wurde. Der Titel der Ausstellung - "Vom Klang der Dinge" - sagt vielleicht nichts anderes als das: Andreas Wegmann geht mit den Dingen so um, dass sie ihre eigene Sprache, ihre eigenen Klänge entwickeln, hier wie dort. Es scheint mir "richtig, dass er es dies im Kanton Uri tut, in einer Region, aus der so viele Menschen abwandern oder abwandern müssen. Es scheint mir wichtig, dass die Dinge hier im Kanton zum Klingen gebracht und damit auch gehört werden.